

Bericht II. Young Europeans Eurodefense Meeting

Lissabon 7.-11. September 2004

Zum zweiten Mal nach Paris 2002 lud die Organisation Eurodefense junge Leute aus vielen europäischen Ländern zum Young Europeans Eurodefense Meeting ein. Die fünftägige Konferenz fand vom 7. bis zum 11. September in der Academia Militar in Lissabon statt.

Im Einklang mit dem Ziel der Organisation, die Gestaltung einer Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik als Teil des bzw. Ergänzung zum transatlantischen Bündnis zu fördern, hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, in wirklich europäischer Atmosphäre Vorträge zu hören, in Arbeitsgruppen zu diskutieren und ein Paper zu erstellen sowie internationale Kontakte zu knüpfen und nebenbei auch das Gastgeberland ein wenig kennenzulernen.

Die etwa 80 Teilnehmer erarbeiteten in nach sowohl Nationalität als auch Beruf / Fachgebiet gemischten ca. acht- bis zehnköpfigen Gruppen je ein zwei- bis dreiseitiges Paper, das die Themen a) neue Bedrohungen / Terrorismus b) transatlantisches Verhältnis und c) European Defense Agency abdecken sollte. Am Ende der Konferenz wurde von den Teilnehmern ein Paper ausgewählt, das im Anschluss der Europäischen Kommission zugeleitet werden sollte. Es folgt eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen, zwischen denen sich, von Detailfragen abgesehen, ein weitgehender Konsens abzeichnete.

Terrorismus

Nach dem Ende des kalten Krieges sieht sich Europa mit neuen Bedrohungen konfrontiert, darunter Umweltschäden, Kriminalität und demographisch bedingte Probleme, vor allem aber mit der neuen Dimension des Terrorismus. Diese ist gekennzeichnet durch eine hohe Anzahl von Opfern, gezielte Angriffe auf Zivilisten und so genannte „weiche Ziele“; der Einsatz von Massenvernichtungswaffen durch Terroristen erscheint realistisch. Durch seine geostrategische Lage hat Europa als Basis für Terroristen und als Plattform einer weiten Agitation gegen den Terrorismus eine Schlüsselrolle inne.

Es bestand Einigkeit darüber, dass eine effektive Bekämpfung des Terrorismus nicht nur die Symptome, sondern auch die Ursachen und Umstände desselben umfassen muss, was einen umfassenden Ansatz sowohl in Bezug auf die Mittel als auch die Akteure bedeutet. Dabei wurde auch die mögliche Rolle des Militärs thematisiert, allerdings langfristig als eher gering eingeschätzt. Hingewiesen wurde außerdem auf die Notwendigkeit, bei Anti-Terror-

Maßnahmen gründlich abzuwiegen, inwieweit Grundrechte eingeschränkt werden und ob dies gesellschaftlich wünschenswert ist.

Transatlantisches Verhältnis

Die trotz aller weiterhin bestehenden Mängel substanziellen Fortschritte bei der Entwicklung der ESVP in den letzten Jahren haben die Frage nach der zukünftigen Gestaltung des Verhältnisses von EU und NATO, damit auch die nach der Zukunft des transatlantischen Verhältnisses allgemein, aufgeworfen. Die Redner und Teilnehmer plädierten überwiegend für ein komplementäres Verhältnis mit einer gestärkten europäischen Komponente bei gleichzeitiger Vermeidung von Konkurrenz und „unnecessary duplications“. Zu klären bleibt die künftige Aufgabenteilung zwischen den Organisationen, insbesondere in Bezug auf die Krisenreaktionskräfte / Petersberg-Aufgaben. Auch müsse die NATO mehr als Netzwerk verstanden werden, um gemeinsame Interessen wahrzunehmen.

In Bezug auf die EU wurde betont, dass eine Umsetzung des breit angelegten Sicherheitskonzepts ohne eine erhöhte Ausgabe- und Einsatzbereitschaft sowie einen besseren Einsatz der Mittel aufgrund der Fähigkeitslücken unter anderem in den Bereichen Aufklärung und Transport kaum möglich sein wird. Auch ergebe sich die Form der Zusammenarbeit mit der NATO teilweise schon aus den unterschiedlichen Fähigkeiten.

Generelle Differenzen wurden eher im Bereich der Mittel als der Ziele gesehen. Das transatlantische Verhältnis wird auch nach der Irakkrise als relativ stabil, ein Zerfall der Allianz als prinzipiell möglich, aber eher unwahrscheinlich eingeschätzt, insbesondere in Anbetracht der potentiell einigenden Wirkung einer äußeren Bedrohung, wie sie der internationale Terrorismus darstellt. Auch die gemeinsamen kulturellen Hintergründen sowie engen wirtschaftlichen Verflechtungen stellten eine gewisse Garantie für ein weiteres Bestehen der Zusammenarbeit dar.

European Defense Agency

Die Einrichtung der Agentur wurde als geeigneter Weg beurteilt, um teure Doppelungen bei der Materialforschung und –entwicklung zu vermeiden und um Kompatibilität zu erzielen. Dies sei bei stark gesunkenen Investitionen der europäischen Staaten in militärische Forschung und Entwicklung sowie Ausrüstung unumgänglich. Ebenso biete die EDA den europäischen Staaten Möglichkeiten, sich gegen die durch Gesetze und Reglementierungen geschützte sowie durch den hohen Verteidigungshaushalt der USA gestützte Rüstungsindustrie zu behaupten. Für die einzelnen Staaten eröffnet die Agentur

Einsparungschancen, außerdem können bei verstärkter Kooperation auch die kleineren Mitgliedsstaaten, etwa durch die Konzentration auf Nischenkapazitäten, einen bedeutenden Beitrag leisten. Weiterhin wurde auf die bereits praktizierte und erfolgreiche Kooperation einer jeweils kleineren Anzahl von Staaten auf einzelnen Feldern hingewiesen (ECAP-Prozess). Ein mögliches Hindernis wurde allerdings im Widerstand der großen waffenexportierenden Staaten identifiziert.

Fazit

Das II Young Europeans Eurodefense Meeting in Lissabon hat einen Betrag geleistet, die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen der Europäischen Union im weiten Feld der Sicherheitspolitik zu benennen und Vorgehensmöglichkeiten zu diskutieren. Die Vorträge und Gespräche im Forum und den Arbeitsgruppen haben sensibilisiert auf die verschiedenen Herangehensweisen der europäischen Staaten und die unterschiedliche Akzentuierung von Lösungsansätzen der verschiedenen Berufs- und Studienfelder verdeutlicht. Dies leistet einen Beitrag zur weiteren Integration der europäischen Staaten und fördert die multilaterale Kooperation in Europa. Neben den Unterschieden wurde aber auch der Konsens der europäischen Staaten deutlich. Ihn gilt es weiter auszubauen und zu stärken sowie mit den staatlichen Politiken, besonders im Bereich der Sicherheits- und Verteidigungspolitik, enger zu verflechten. Es gilt aus der Vielfalt Europas keine Einfachheit, sondern eine Stimme zu schaffen; die Arbeitsgruppen der Tagung haben diesen Prozess vorweggenommen und ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl geschaffen.

Kritisch zu bemerken bleibt nur die Aufgabenverteilung an die einzelnen Arbeitsgruppen. Ein Thema zur intensiveren Bearbeitung pro Gruppe könnte eine mögliche Alternative zur gegebenen Aufgabenstellung darstellen. Auch sollte von einer engen Zielsetzung Abstand genommen werden.

Jana Windwehr

Jan-Philipp Roth